

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 88 (1970)
Heft: 48

Artikel: Siedlungseinheit Wallisellen-West: Projektstudien von Architekturstudenten
Autor: Risch, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Siedlungseinheit Wallisellen - West

Projektstudien von Architekturstudenten

DK 711.4 : 72

Die Aufgabe

Dem 3. Jahreskurs 1968/69 der Gruppe von Professor A.H. Steiner an der Architekturabteilung der ETH Zürich war die Aufgabe gestellt, eine generelle Bebauungsidee zu erarbeiten, aus der die Art der Erschliessung und die Verteilung der Wohnungstypen sowie der kubische Aufbau hervorgeht. Für die Wohnungen und Kollektiveinrichtungen waren Projektpläne auszuarbeiten.

Um im Zusammenhang mit einer solchen Planung auch Fragen der allgemeinen baulichen Einrichtungen (wie Schule, Einkaufszentrum, Hotel usw.) sowie die in einer grösseren Überbauung auftretenden Verkehrsprobleme behandeln zu können, wurde die Grössenordnung für diese Studie auf 4000 bis 5000 Bewohner bemessen.

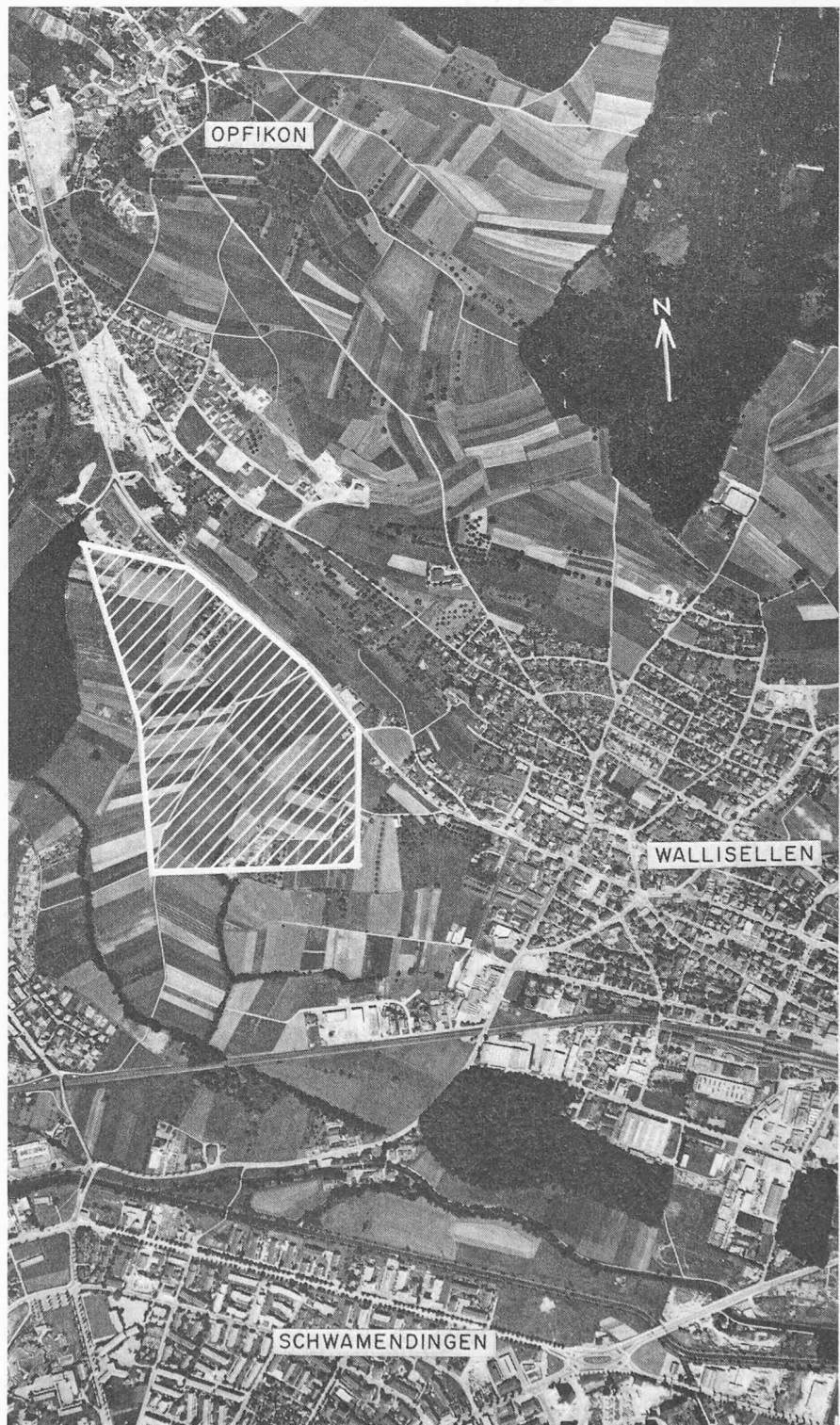
Als Planungsgebiet wurde ein Gelände westlich des Dorfkernes von Wallisellen gewählt, das zwischen den Gemeinden Opfikon (nördlich) und Schwamendingen (südlich) liegt und auf der Westseite durch die Anlagen der N1 begrenzt sein wird. Dieses der Wohnzone W3 ($A = 0,7$) zugeordnete Projektierungsgebiet umfasst rund 20 ha. Für die Flächennutzung ergibt sich eine Wohndichte (bei insgesamt 4000 Einwohnern) von rund 230 Personen pro ha. Das Gelände ist durch zwei neue Hauptstrassen mit je einem Anschluss zu erschliessen. Die Südstrasse erhält einen Anschluss an die Autobahn, die Hagholzstrasse bildet die Verbindung Wallisellen-Industriegebiet Zürich-Oerlikon-Nord.

Die im Lageplan 1:10000 enthaltenen Gebäude, Wege und Bäche waren für die Projektierungsaufgabe nicht massgebend, wohl aber die Baubegrenzungs- und Baulinien sowie die Bauzonenordnung der Gemeinde Wallisellen.

Der Planungsaufgabe lag ein Raumprogramm mit Detailangaben und Projektierungshinweisen zugrunde für eine Wohnüberbauung und Zentrumsbauten (kollektive Einrichtungen). Beim gewählten Gelände handelt es sich um ein aktuelles Vorhaben der Gemeinde Wallisellen, das in den nächsten Jahren verwirklicht werden könnte. Die Studien-

Das Siedlungsgebiet (schraffiert) Wallisellen-West aus Südrichtung

(Flugaufnahme Swissair-Photo AG)



arbeit wurde vom Gemeinderat von Wallisellen organisatorisch und materiell unterstützt. Die ETH und ihre Architekturstudenten sind für das entgegengebrachte Interesse und Verständnis einer Behörde und für die Möglichkeit, ein wesentliches Anliegen öffentlich vorbringen zu dürfen, dankbar.

Angaben aus dem Raumprogramm

1. Wohnbauten für 4000 Einwohner

Entsprechend der zu erwartenden Bevölkerungszusammensetzung konnten die Studierenden mit folgendem *Wohnungsverteiler* rechnen: 1- bis 2-Zimmerwohnungen 20%, 3- bis 4-Zimmerwohnungen 55 bis 60%, 5- bis 6-Zimmerwohnungen 20 bis 25% unter Annahme durchschnittlicher *Nettowohnflächen* für 1-Zimmerwohnung 30 bis 35 m², 2-Zimmerwohnung 45 bis 55 m², 3-Zimmerwohnung 60 bis 75 m², 4-Zimmerwohnung 80 bis 90 m², 5-Zimmerwohnung 100 bis 120 m².

Die Wohnungen sollten enthalten: Wohn-/Essraum 20 bis 24 m² (evtl. nur Essdiele), Schlafzimmer für Eltern 14 bis 18 m², für Kinder 10 bis 12 m², Balkon (geschützt, tief), Bad/WC (evtl. WC separat), Abstellraum 6 bis 10 m². Pro 12 bis 16 Wohnungen: Waschküche mit Trockenraum. Im Freien: Kinderspielfläche (Sichtverbindung mit den Wohnungen), weitere Anlagen und ein Autoabstellplatz pro Wohnung (rund 50% der Plätze gedeckt).

Wohnmöglichkeiten für alte Leute. Für die ganze Siedlung waren – evtl. in Verbindung mit dem Ladenzentrum – vorzusehen: 20 bis 30 Einzimmerwohnungen, 10 bis 20 Zweizimmerwohnungen (evtl. nur in der Situation mit Schemagrundrissen darzustellen). Pro Wohnung: Wohnraum mit Schlafteil (20 bis 25 m²), Wohnraum mit Schlafraum (25 bis 30 m²), kleine Küche, WC mit Waschgelegenheit, evtl. Dusche. Ferner total: Gesellschaftsraum (40 m²), Bastelraum (20 m²), Fernsehen (20 m²), Gartenhalle, 6 bis 8 Baderäume (verteilt auf

die Stockwerke, Wanne freistehend), Abstellräume.

2. Zentrumsbauten (kollektive Einrichtungen)

Kindergärten. Pro 1000 Einwohner ein Kindergarten (Gelände fläche rund 1000 m²), evtl. Doppelkindergärten zusammengelegt.

Primarschulhaus. Flächenbedarf 14000 bis 16000 m². 12 Klassenzimmer, 2 Handarbeitszimmer, 1 bis 2 Handfertigkeitsräume, Räume für Lehrer, Sammlung, Handbibliothek, Hausvorstand, Singsaal (Mehrzweckraum mit Erweiterungsmöglichkeit für besondere Anlässe), Pausenhalle, Nebenräume, Hauswartwohnung u.a.

Turnanlage. Halle 11 × 22 m mit Nebenräumen. Pausenplatz, Turnplatz, Spielwiese.

Einkaufszentrum. Bruttogeschossfläche 2000 m². Davon: Verkaufslokalitäten 1000 m², gewerbliche Räume und Büros 500 m², Gastgewerbe 200 m², öffentliche Betriebe und Siedlungsverwaltung 300 m². Für diese Sparten enthielt das Programm detaillierte Angaben. Angeregt wurde die Durchmischung des Zentrums mit Wohnungen und Ateliers für Handwerker, Kunstgewerber, Künstler usw.

Freizeitgestaltung. Möglichkeiten hierfür konnten beim Wohnungsbau oder bei der Schulanlage eingebaut werden.

Saalbau mit Hotel. Zufahrt, Eingangshalle mit Empfang usw. 30 Einzimer (12 m²), 15 Doppelzimmer (14 bis 16 m², ohne Vorraum und Sanitärblock), alle Zimmer mit Lavabo, Dusche oder Bad, WC. Frühstückszimmer (tagsüber evtl. Restaurant). Pro Etage Office mit Speisenaufzug, in Verbindung mit Saalküche oder als Kaffeeküche; Lingerie, Dienstenzimmer, Putzraum, Kofferraum, WC-Anlage. Saal mit Zufahrt, Eingangshalle und Foyer, Nebenräume, Saal für Mehrzweckgebrauch (bei Konzertbestuhlung 450 Plätze), Bühne mit Nebenräumen, kleiner Saal (mit grossem Saal kombinierbar) mit rund 150 Plätzen. Küchenanlage zum Saal mit Neben-Vorrats-Lagerräumen, Warenannahme usw. Wohnung, 6 bis 8 Zimmer, Aufenthalts- und Essraum für Personal, Nebenräume, Betriebsanlagen usw. Im Programm waren Detailangaben enthalten.

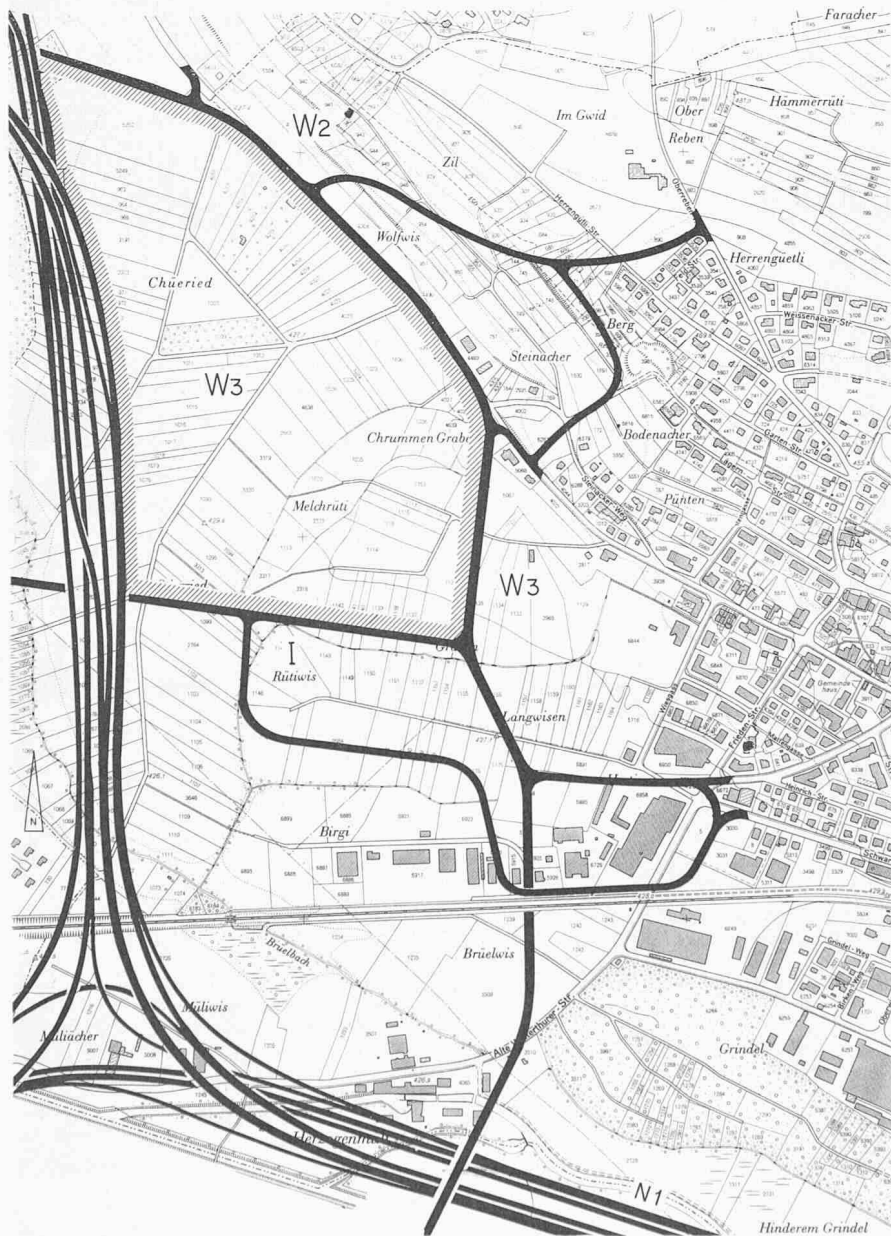
Autoabstellplätze für Schulanlage (25), Einkaufszentrum (50), Freizeitgestaltung (10), Saalbau mit Hotel (100), Alterswohnungen (15), zusammen rund 200 Parkplätze.

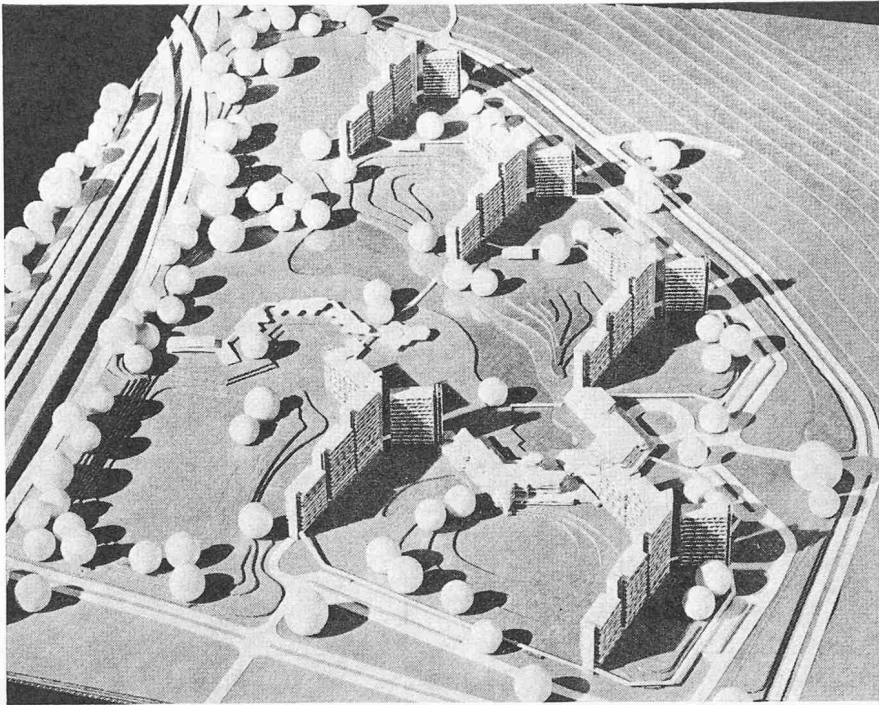
Kirchliche Bauten. Auf Wunsch standen für die Projektierungen von Kultbauten Programme (reformierte oder katholische Kirchenanlagen) zur Verfügung.

Arbeitsweise und Anforderungen

Die Projekte wurden während zwei Semestern in Arbeitsgruppen von 2 oder 3 Studenten durchgeführt, wobei im 5. Semester jeder Student neben seiner Mitarbeit an der Gesamtsituation mindestens einen Haustyp zu entwerfen und durchzukonstruieren hatte. Im 6. Semester wurde das Siedlungszentrum mit Läden, Schule, Hotel-Saalbau und Alterswohnungen bis in die Einzelheiten bearbeitet und in den Siedlungsraum

Lageplan 1:10000. Das Siedlungsgelände liegt in der Wohnzone W3. Südlich davon Industriezone





Modell aus Süden

Beurteilung

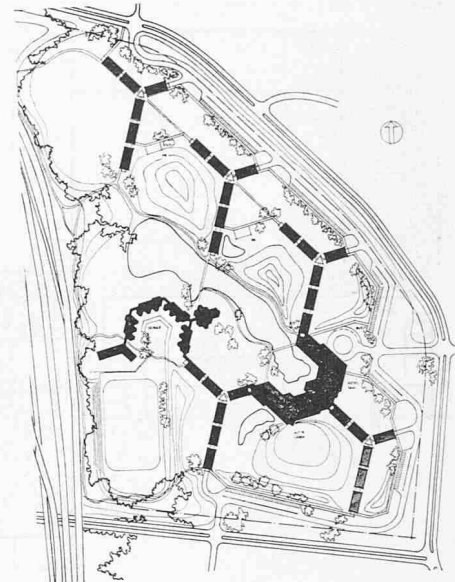
Der Siedlungsraum ist durch fünf Y-förmige Wohneinheiten gegliedert. Die Grossform der Wohneinheiten wird von vertikalen Strängen erschlossen, von denen auch die horizontalen Gänge zu den Wohnungen führen. Die Freiräume ergeben eine schöne Wohnatmosphäre und sind landschaftlich ansprechend gestaltet.

Die externe Verkehrserschliessung ist übersichtlich. Unterirdische Garagierungen sind konsequent den Wohnungen zugeordnet und

werden durch offene, günstig gelegene Kurz-Parkierungsflächen längs der peripheren Erschliessungsstrasse ergänzt.

Die Erdgeschosszone der Wohneinheiten ist freigehalten. Sie dient als überdecktes, vor Regen und Sonne geschütztes Fussgängerwegnetz und verbindet sinnvoll den Zentrumsbereich mit den Wohnungen.

Das Angebot an Wohnungen ist reich und gut nachgewiesen. Die Durchbildung der Wohnungen nimmt auf die verschiedenartigen Lagen



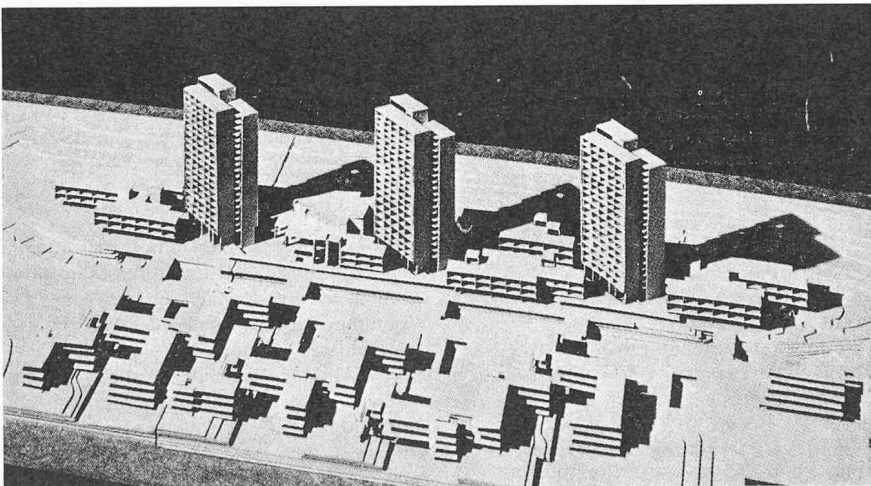
Situation 1:10000

Verfasser: Angelika Einicke (5. Semester), Eli Balzani, Heinz Lässer, Ernest Wyden

zu den Himmelsrichtungen wenig Rücksicht.

Die Zentrumsbauten sind im Prinzip gut in die Siedlung einbezogen. Sie bilden eine räumlich interessante Verbindung mit den Wohneinheiten... Die Schule liegt günstig... Die Alterswohnungen sind nur generell geplant. Ihre Lage im Zentrum bildet eine gute Voraussetzung für eine erfreuliche Lösung.

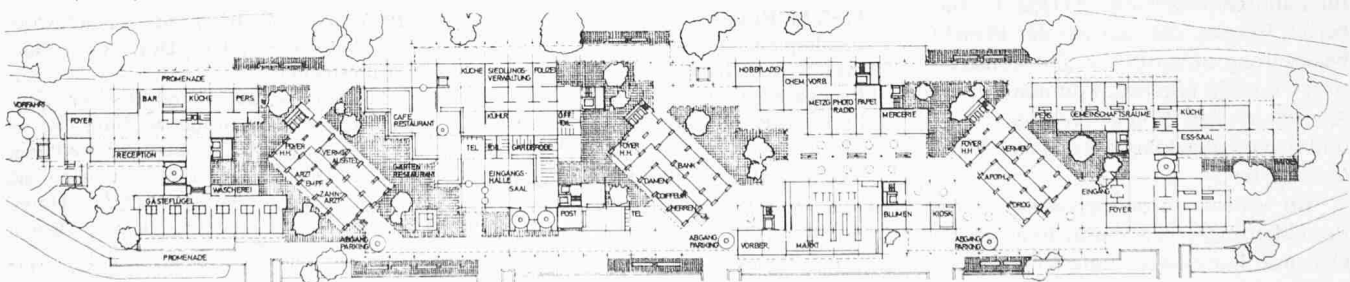
Das Projekt dürfte sich dank seiner systematischen Durchbildung auf rationelle Weise realisieren lassen.



Modell aus Südosten

Verfasser: Christophe Egloff, Hans Nievergelt

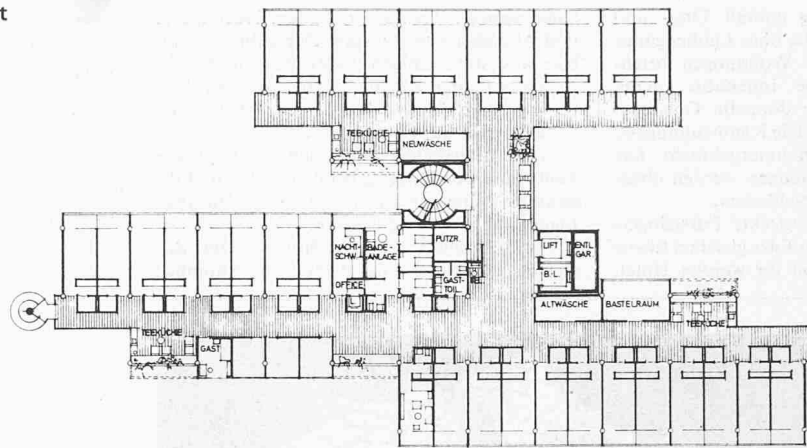
Saalbau/Hotel, Ladenzentrum. Geschoss auf Fussgängerebene 1:2000



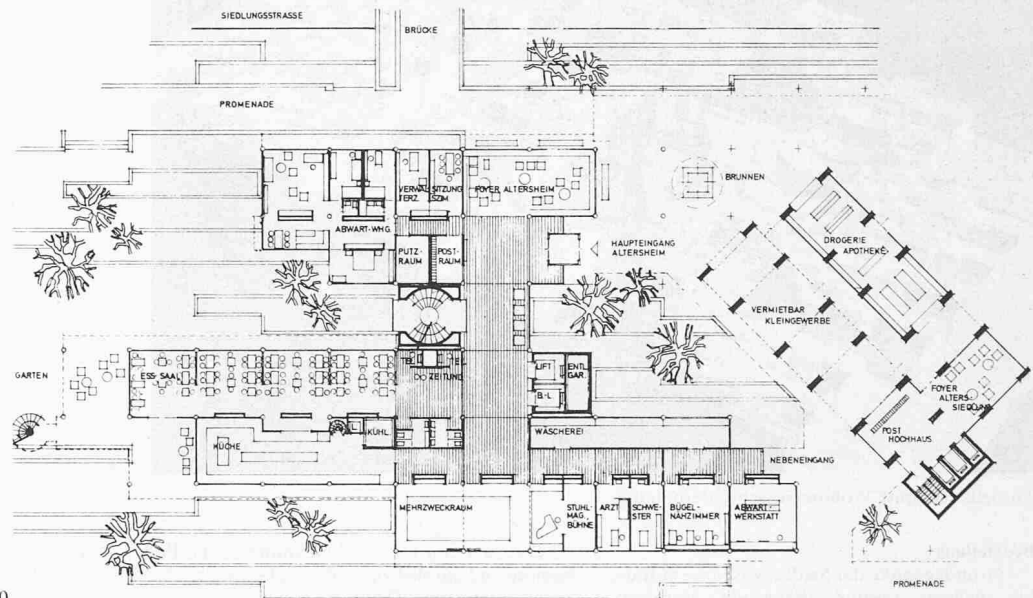
Beurteilung

Grundgedanke der Siedlung ist eine dreistöckige, teppichartige Mehrfamilienhaus-Bauung. Das Zentrum, das durch seine Längsentwicklung eine Beziehung zu Opfikon erhält, schliesst mit seinen drei Hochhäusern die Siedlung gegen die Südstrasse ab, markiert die Bebauung gegen aussen und dient der Orientierung in der Siedlung. Im Süden erhält die Bebauung ihren Abschluss durch fünfstöckige Laubengang-Maisonnette-Häuser mit Grosswohnungen. Im Norden, angelehnt an das Zentrum, ist die Schule untergebracht. Die kubische Anbindung an das Zentrum müsste noch überprüft werden.

Die Siedlung wird erschlossen durch eine extrem kurze, unter dem gewachsenen Terrain liegende Erschliessungsstrasse, die sowohl das Zentrum als auch die Garagen der Wohnbauten bedient. Die Siedlung wird dadurch weitgehend den Fussgängern überlassen. Der Notdienst kann auf Fussgängerwegen erfolgen, die entsprechenden Durchfahrts Höhen sind eingehalten. Die Verkehrsfreiheit und die kurze Erschliessung bedingen jedoch teilweise lange Anmarschwege zu den Wohnungen.



Altersheim Obergeschoss 1:700



Altersheim Eingangsgeschoss 1:700

Laubengang-Maisonnette-Häuser mit Grosswohnungen 1:700



Die Teppichbebauung enthält Drei- und Vierzimmerwohnungen, die über Laubengänge erschlossen werden. Die Wohnungen orientieren sich gegen intime Innenhöfe, deren Minimalabmessungen die doppelte Gebäudehöhe nicht unterschreiten. Die Kleinwohnungen sind in den Hochhäusern untergebracht. Die zweistöckigen Grosswohnungen werden ebenfalls über Laubengänge erschlossen.

Die durchgehende überdeckte Fussgängerplatte des Zentrums liegt auf der gleichen Ebene wie die Wohnbauten. Von ihr werden Hotel,

Saaleingänge, Restaurant, Läden, Hochhäuser und Altersheim erschlossen. Der kubische Aufbau aus stabförmigen Elementen bindet die Zentrumsbauten zu einer Einheit zusammen.

Die Anordnung des Ladenzentrums im Schwerpunkt des Zentrums ist richtig.

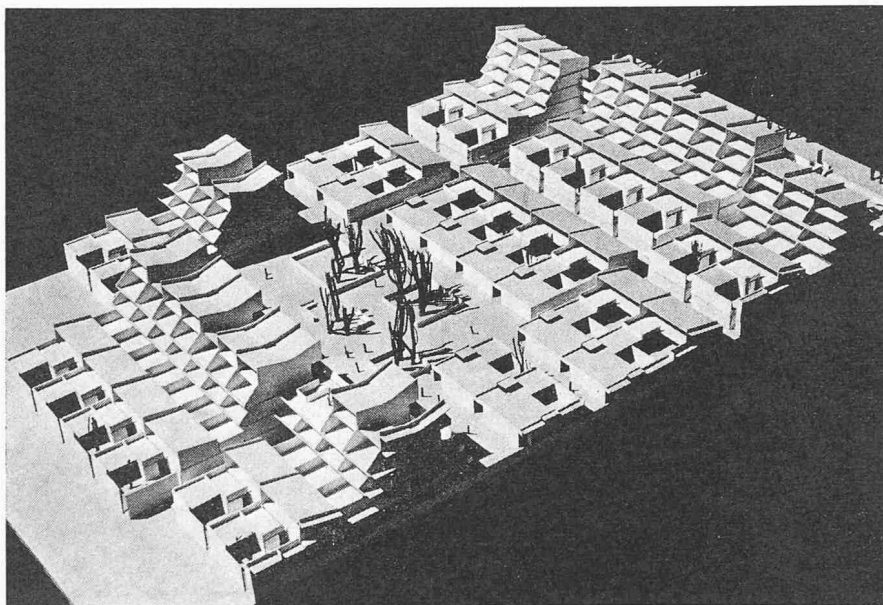
Das Altersheim bildet den Südkopf des Zentrums. Der Eingang bei den Läden und die gewollte Nähe zur Südstrasse sollen den alten Leuten Abwechslung bringen.

Der Zimmertrakt des Hotels zeigt den gleichen Aufbau wie das Altersheim. Räumlich

besonders schön ist der Vorschlag für die Saalgruppe mit dem diagonal angeordneten Foyer.

Die Schulanlage ist aus der Situation heraus entwickelt worden. Die Schwierigkeit, dass Schulzimmer, Pausenplatz und Zugang zugleich gegen die Siedlung gerichtet sind, wurde geschickt gelöst, indem den Klassenzimmern ein terrassenartiger Freiraum vorgelagert wurde, der vor Lärm und Einsicht schützt.

Das gesamte Projekt weist hohe organisatorische und formale Qualitäten auf.



Modellanschnitt Wohnterrassen-Überbauung

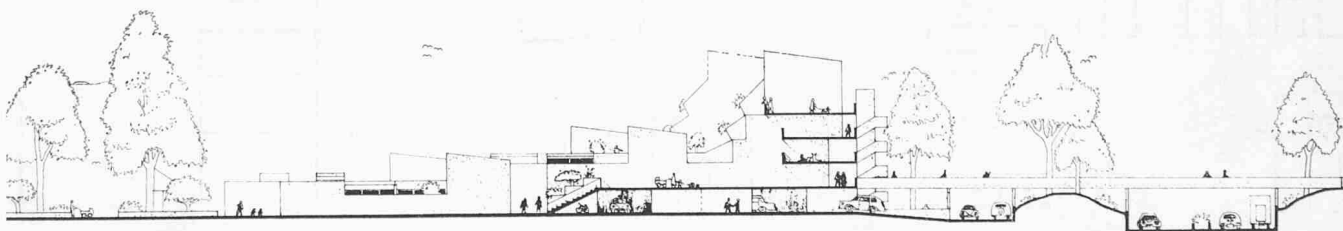
Beurteilung

Grundgedanke der Siedlung ist eine mittlere bis niedere, zusammenhängende, terrassenartige Gesamtüberbauung, die sich gegen das äussere Verkehrsnetz abschliesst. An dieser frischen und lebendigen Bauidee besteht vor allem die konsequente Durchführung. Wohltuend ist die jederzeitige Übereinstimmung von architektonischem Ausdruck und Bauidee.

Die Siedlung wird in Anlehnung an die Bebauung und parallel zum öffentlichen Verkehrsnetz erschlossen. Dadurch entsteht ein verkehrsfreier Siedlungsraum. Der Notfalldienst ist über die Fussgängerwege jederzeit gewährleistet. Als Folge der sehr kurzen Erschliessung innerhalb der Siedlung und der Verkehrsfreiheit müssen teilweise lange Anmarschwege zu den Wohnungen in Kauf genommen werden.

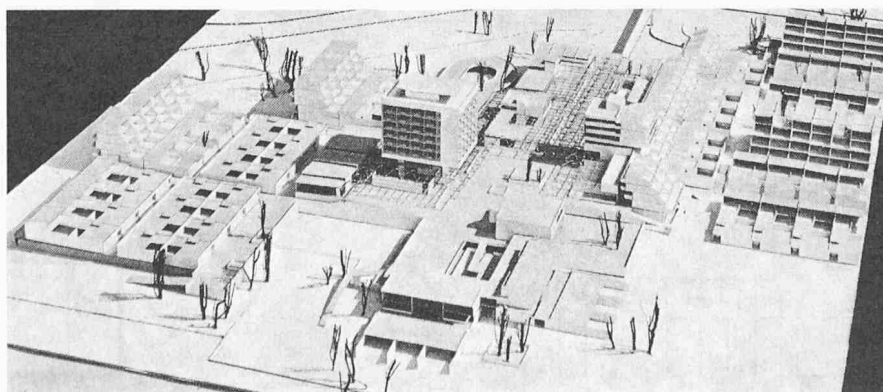
Das Angebot an Wohnungen ist ausserordentlich vielfältig und im Erlebnis abwechslungsreich. Ihre Ausarbeitung in organisatorischer, gestalterischer und konstruktiver Hinsicht ist bemerkenswert und hat einen grossen Wohnwert.

Die Baukörper des Zentrums ordnen sich der allgemeinen Bauidee richtigerweise unter. Es bestehen untereinander und auch in Ver-



Schnitt Wohnhaustypen, Ring- und Südstrasse

Zentrumsbauten, Modellansicht von Westen. Rechts anschliessend Wohnbauten



bindung zur Wohnbebauung gute Beziehungen und Proportionen.

Die Schule bildet innerhalb des Zentrums den Abschluss und den Übergang zur Freifläche. In konzentrierter, dreigeschossiger Anordnung um einen zweiteiligen Pausenhof findet man die Klassentrakte, die Aula mit Hausmeisterwohnung und den Turnhallentrakt. Die Schule zeigt die typische Unterrichtsatmosphäre einer Unter- und Oberstufen-Primarschule. Die vorgeschlagene Lösung ist wirtschaftlich.

Allgemein betrachtet, bedeutet die vorliegende Arbeit einen selbständigen, kubisch und räumlich reich differenzierten Beitrag zum Siedlungsbau.

Flächenbedarf der einzelnen Zentrumsbauten

6. *Öffentliche Dienste.* Zubringerdienste (Feuerwehr, Sanität usw.), Zuleitungen (Wasser, Elektrizität, Gas, Telefon, Gemeinschaftsantennen), Kehrtrabfuhr, Kanalisation

7. *Regelungen für die Bebauung.* Baulinie, Grenzabstände/Gebäudeabstände, Gebäude, Bauhöhe, Ausnützungsziffer, Baumassenzahl, Wohndichte

8. *Allgemeine städtebauliche Überlegungen* bei der Anlage von Siedlungen. Strukturelle Probleme

b) im 6. Semester:

Alterswohnungen (Referent Weber, Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich)

Ladenbauten (Referent Ziegler, Dir., Bauabteilung Migros, Zürich)

Schulhausbau (Referent Hengaertner, Schulamt der Stadt Zürich)

Kirchenbau (Referent Prof. Bernet, Dr. theol., Universität Zürich)

Teamwork-Probleme (Kurzseminar der Studenten)

Die Studenten konnten Bauten und Situationen in Zürich und auf mehr-tägigen Exkursionen nach London und Kopenhagen untersuchen und analysieren sowie mannigfache Anregungen empfangen. Die Ergebnisse wurden in separaten Berichten festgehalten.

Im 5. Semester

begann die Projektierung mit einem Nutzungsplan und mit Modellskizzen, in denen versucht wurde, eine Bauidee in ihrem kubisch-strukturellen Aufbau festzuhalten. Weitere Studien gaben Auskunft über:

1. *Erschliessung.* Anschluss an das öffentliche Verkehrs- und Strassennetz; Organisation des Verkehrs innerhalb der Siedlung, rollender Verkehr (Notdienst), ruhender Verkehr, Führung der Fussgänger, Beziehungen zu den Wohnungen; Belästigung durch den Verkehr (Lärm u.a.)

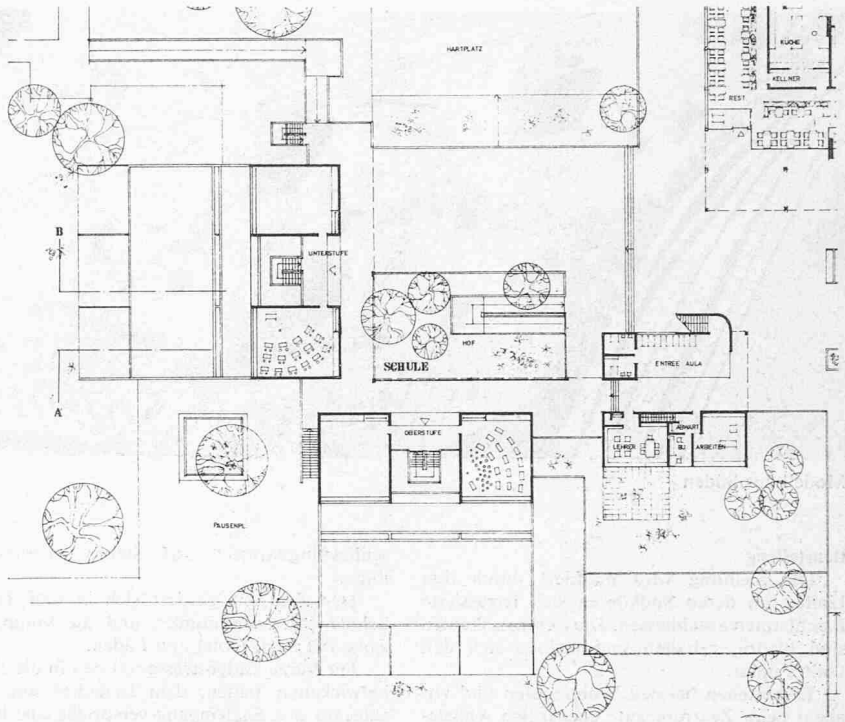
2. *Grösse, Verteilung und Gestaltung der Freiflächen, Grünflächen, Spielplätze* unter Berücksichtigung der Umgebung, der Wohnungen und der Zentrumsbauten

3. *Städtebauliche Einordnung* der Zentrumsbauten in bezug auf die Siedlung, die Umgebung, der Zentrumsbauten untereinander

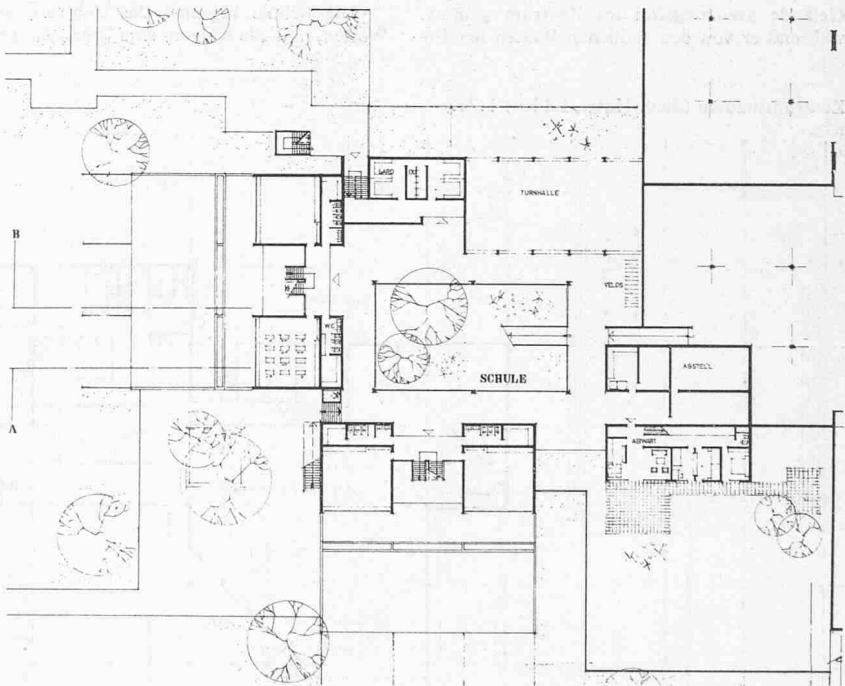
4. *Anordnung der Wohnungen.* Beziehung der Wohnungen untereinander (Einblicke, Beschattung); Verteilung der Wohnungen nach Grösse (%-Zahlen gemäss Programm); Anzahl der Wohnungen gemäss Programm, Wohnraumdichte 1,0, Bruttowohnfläche 30 m²/EW

5. *Wohnwert der Wohnungen.* Erschliessung: vertikale und horizontale Systeme, Parkierung; Organisation der Wohnung, Raumgrössen und ihre gegenseitigen Beziehungen, räumliche Qualitäten der Wohnung; Orientierung (Besonnung, Einblicke, Wind, Lärm, Ausblicke); Einbeziehung der Aussenräume (Balkone, Terrassen, Loggen, Grünflächen, Spielflächen); Flexibilität (Anpassungsfähigkeit der Wohnung an sich ändernde Bedürfnisse, Möblierung)

Fortsetzung Seite 1115

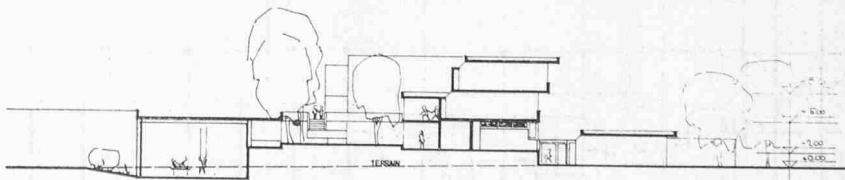


Schule, oberes Geschoss (Ausschnitt)

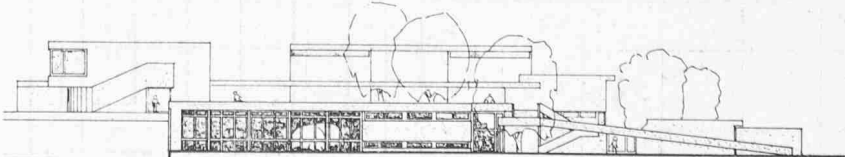


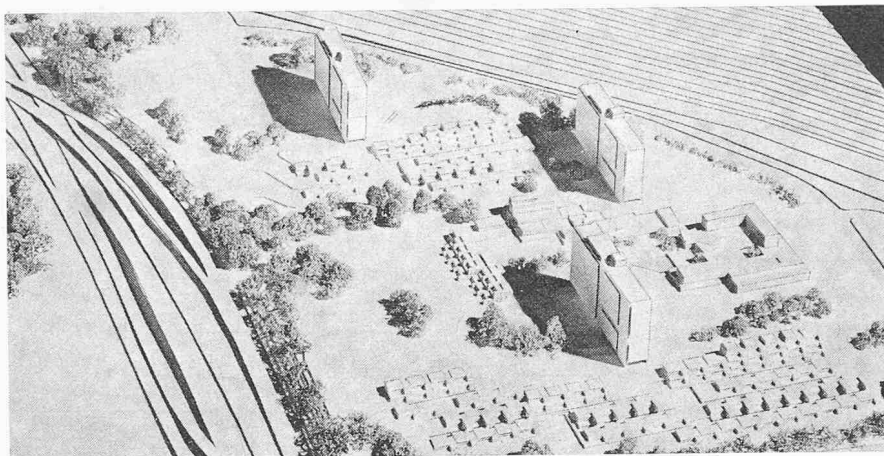
Schule, unteres Geschoss (Ausschnitt)

Schnitt durch Turnhalle, Hof, Schultrakt



Nordfassade





Modell aus Süden

Verfasser: Hans Peter Hirt, Gerhard Spiller, Bernhard Wyss

Beurteilung

Die Siedlung wird markiert durch drei Unités, an deren Südköpfen sich terrassierte Flachbauten anschliessen. Die Zentrumsbauten sind niedrig gehalten und ordnen sich den Unités unter.

Es bestehen bei den Wohnbauten und vor allem beim Zentrum gute ebenerdige Anlieferungsmöglichkeiten. Der Fussgänger wird von den nördlichen Wohnbauten auf gewachsenem Gelände kreuzungsfrei ins Zentrum geführt, während er von den südlichen Bauten her Er-

schliessungsstrassen auf Stegen überqueren muss.

Das Zentrum gliedert sich in drei Teile: Schule, Alterswohnungen und die kompakte Zone mit Saal, Hotel und Läden.

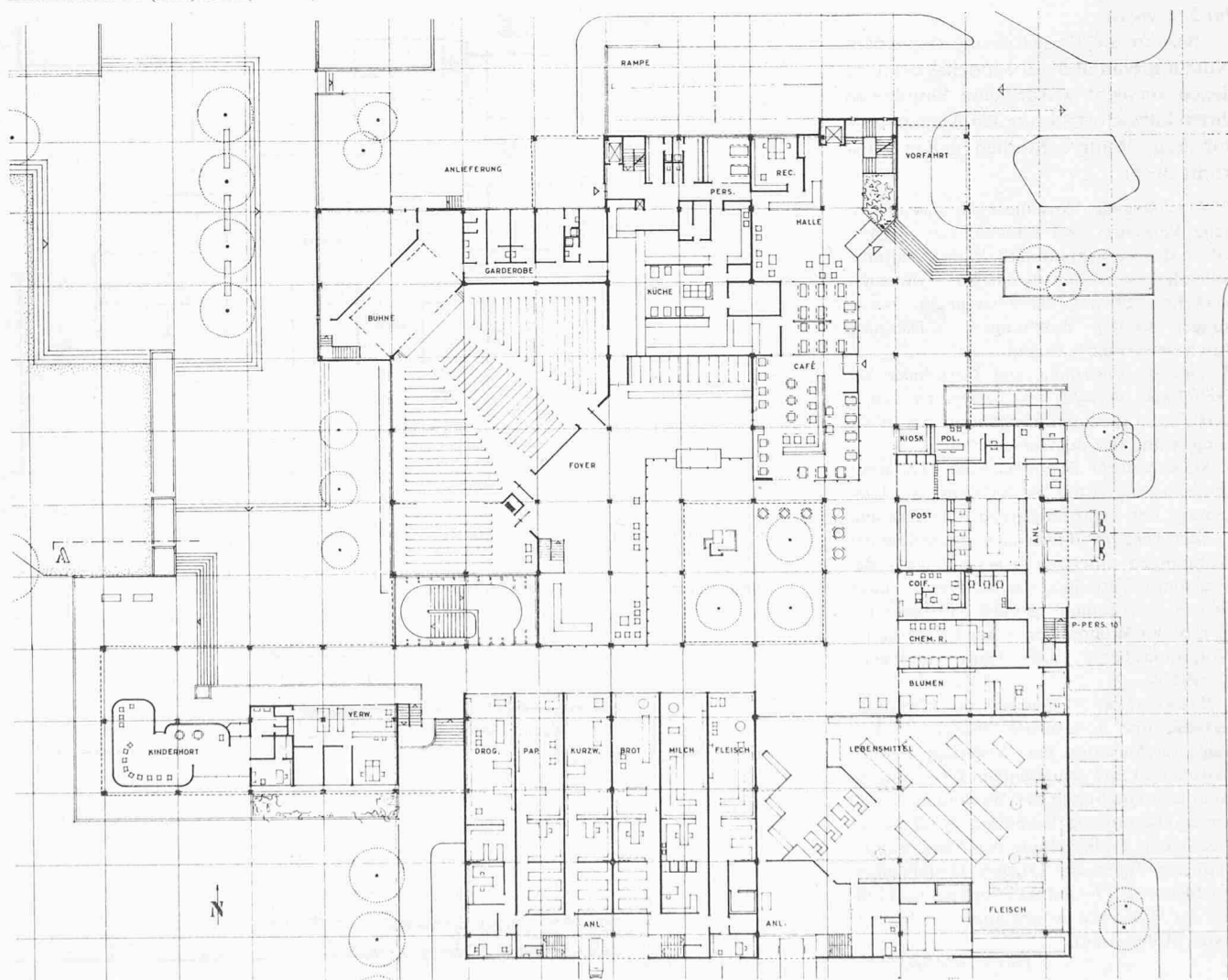
Die kurze Ladenstrasse mit den in die Tiefe entwickelten Läden, dem Innenhof mit Restaurant und Saaleingang verspricht eine hohe Besucherdichte und ist stimmungsmässig und verkaufstechnisch gelungen.

Die Schule begrenzt das Zentrum gegen Westen, und alle Klassen sind gegen die grosse

Freifläche zwischen Autobahn und Schule orientiert. Die grosse Längsausdehnung wird gebrochen durch die in der Mitte angeordnete Eingangszone mit Singsaal. Das Projekt baut auf dem Clasp-Schulbausystem auf.

Die Saaleingänge und das Restaurant liegen richtig an der Ladenstrasse. Das winkelförmig aufgebaute Hotel ist architektonisch sicher gestaltet, die Orientierung der Hotelzimmer auf die Dächer des Ladenzentrums steht im Widerspruch zum übrigen Aufbau der Siedlung mit den grossen Freiflächen.

Zentrumsbauten (Saal, Hotel, Läden) 1:700



6. Konstruktive Idee, konstruktive Durch-
bildung, Wirtschaftlichkeit
7. Architektonische Gestaltung und baulicher
Ausdruck

Die auftretenden Probleme wurden untersucht, verarbeitet und das Projekt in wöchentlichen Kritiken und Diskussionen weiterentwickelt.

Anforderungen pro Gruppe:

- Situationsplan M. 1:1000 mit eingetragener Bebauung, Verkehrsführung, Strassen, Fusswegen und Bepflanzung, Verbindung zur Industriezone
- Situationsplan M. 1:500 einer typischen Baugruppe mit Umgebung
- Skizzen des Zentrums
- Modell M. 1:1000 mit gleichen Angaben wie Situationsplan 1:1000
- Modell einer Baugruppe M. 1:500, 1:200 oder 1:100

Anforderungen pro Student:

1 oder 2 Geländeskizzen

Darstellung eines Wohnhauses:

- Grundrisse eines Wohngeschosses, des Erd-, Keller- und evtl. Dachgeschosses M. 1:100

- Alle Fassaden und die zum Verständnis notwendigen Schnitte M. 1:100
- Fassadenschnitt mit Teilgrundriss und Teilansicht M. 1:20
- Ein wichtiges Detail M. 1:1
- 1 Innen- und 1 Aussenperspektive in Zusammenarbeit mit Prof. Ess

In diesem Rahmen wurde im 5. Semester als Ausgangsposition für das 6. Semester die Lage des Zentrums generell festgelegt.

Im 6. Semester

wurde die Gruppenarbeit weitergeführt und vor allem das Siedlungszentrum entwickelt. Dabei liess sich die Situation der gesamten Siedlung rückwirkend verfeinern und vervollständigen. Innerhalb der Arbeitsgruppe verständigten sich die Studenten selbst über die Wahl ihrer Einzelaufgabe (Ladenzentrum, Schule, Hotel-Saalbau, Altersheim/-wohnungen, Kirche).

Anforderungen pro Gruppe:

- Situationsplan M. 1:1000 der Gesamtanlage mit Eintragung der Bebauung, Er-

schliessungsstrassen, Fusswegen und Bepflanzung

- Modell 1:1000 (mit gleichen Angaben wie im Situationsplan 1:1000)

Anforderungen pro Student:

Jeder Studierende hatte ein vollständiges Projekt zu entwerfen, und zwar nach freier Wahl für:

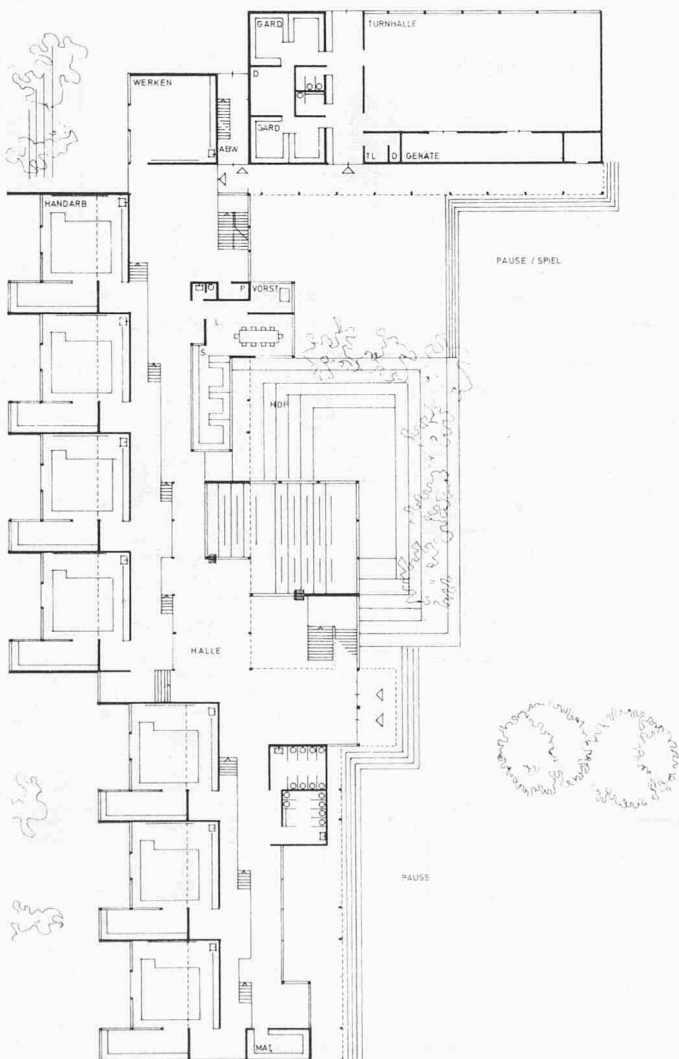
1. Primarschulhaus
2. Einkaufszentrum und Wohnmöglichkeit für alte Leute (als Ergänzung)
3. Saalbau mit Hotel

Hierfür waren verlangt:

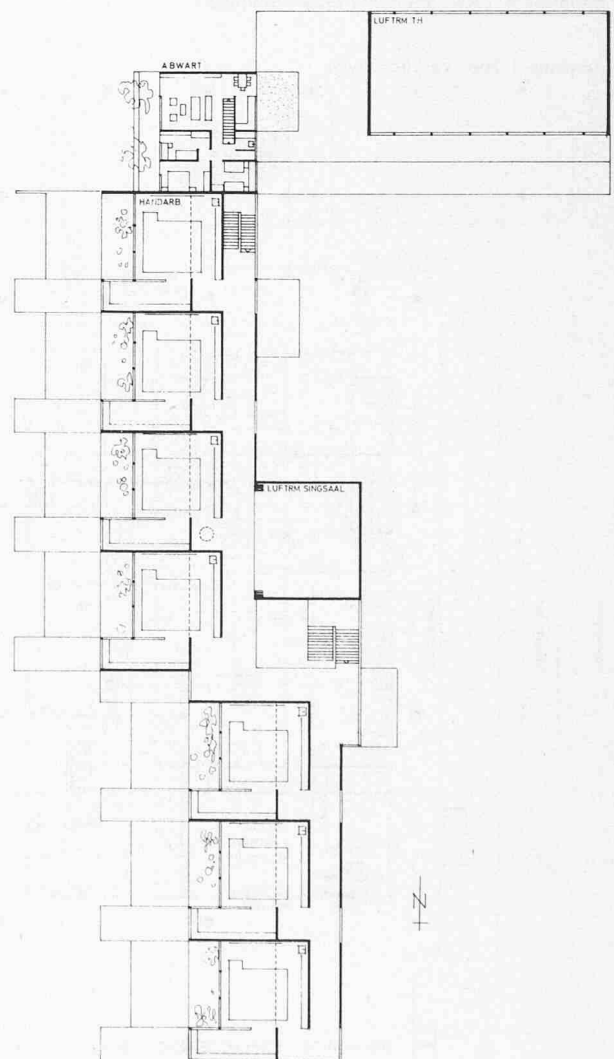
- Situationsplan M. 1:500 mit Eintragung der benachbarten Bauten (bei gruppeweiser Bearbeitung des Siedlungszentrums genügt ein Situationsplan)
- Schule: Gesamtprojekt (Grundrisse, Fassaden, die zum Verständnis notwendigen Schnitte) M. 1:200
- Einkaufszentrum oder Saalbau mit Hotel: Projekt mit sämtlichen Grundrissen, Fassaden und den notwendigen Schnitten, M. 1:100 (evtl. 1:200 nach Rücksprache)
- Die Möblierung war im Grundriss einzutragen
- Grundriss und Abwicklung der Innen-

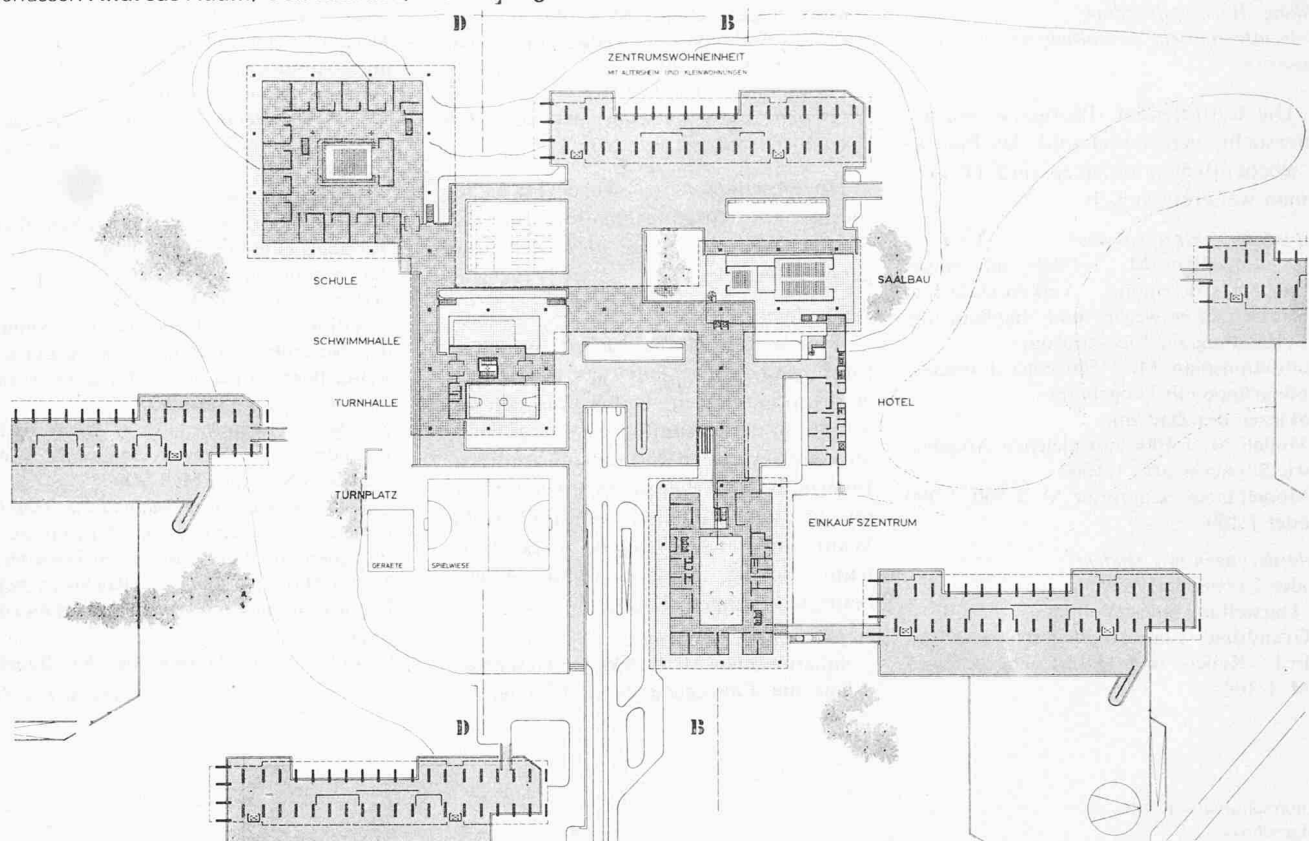
Fortsetzung Seite 1118

Primarschulhaus 1:700
Erdgeschoss



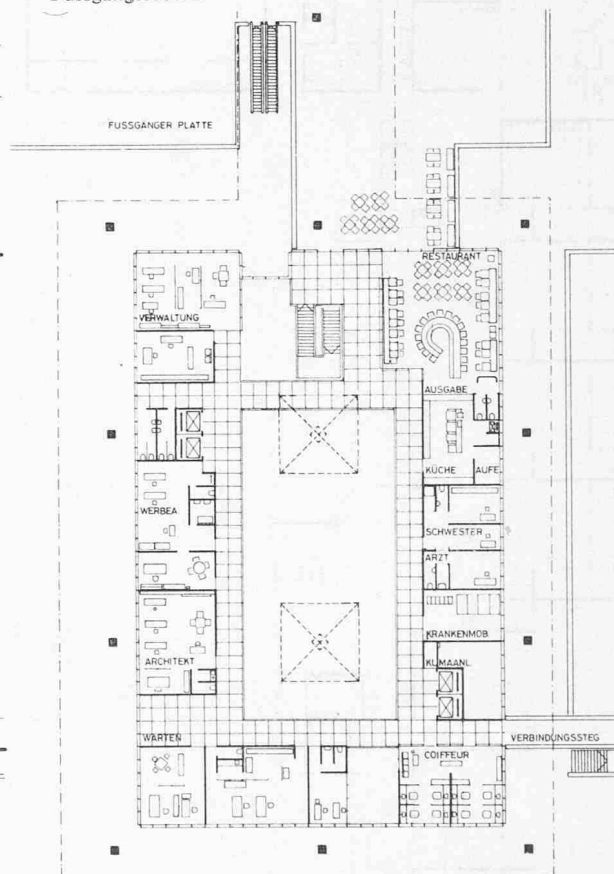
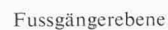
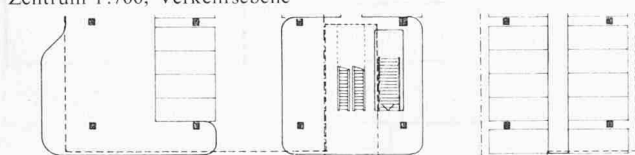
Obergeschoss





Situation 1: 2500 (mit Schnittbezeichnungen)

Zentrum 1:700, Verkehrsebene

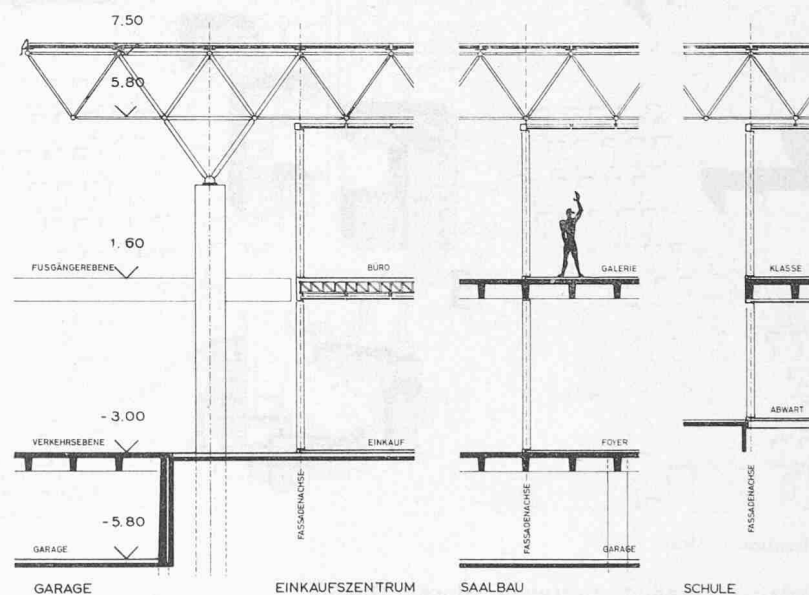


GRUNDRISS VERKEHRSEBENE - 3.00

GRUNDRISS FUSSGÄNGEREBENE • 1.60



*Beurteilung der Planung
Adam, Lädach, Vogel
siehe Seite 1118*



Zentrumsanlage, konstruktive Schnitte 1:200

Schnitt B-B 1:1200



Beurteilung

Das ganze Wohnprogramm ist in fünf Wohneinheiten zusammengefasst, die in einem akzentuierten Gegensatz von Bebauung und Umgebung stehen. Die dadurch gewonnenen grossen, zusammenhängenden Frei- und Grünflächen werden sowohl für Sport und Spiel als auch für den Zentrumsbereich eingeworfen.

Die Erschliessung ordnet sich der Gesamtkonzeption unter. Den Wohneinheiten sind günstig gelegene offene Parkierungsflächen zugeordnet, die durch die Erschliessungsstrasse miteinander rationell verbunden werden.

Die Wohnungen sind als Maisonnets mit Ost-West-Orientierung ausgebildet; ihre Ausarbeitung in organisatorischer und konstruktiver Hinsicht ist bemerkenswert. Die Südköpfe sind sinnvoll ausgebaut. Die etwas reichlich

bemessenen Eingangs- und Dachgeschosse stehen kollektiver Nutzung offen.

Im Kontrast zu den plastisch wirkenden Einzelbaukörpern des Wohnbereiches sind die Bauten des Zentrums unter einem, als vorgefabriziertes, räumliches Fachwerk ausgebildeten, gemeinsamen Dach angeordnet. Dieser konstruktiv sorgfältig durchgearbeitete Vorschlag gibt dem Zentrum seinen architektonischen Ausdruck.

Die Parkplätze erlauben eine sehr gute Auslastung. Sie stehen tagsüber für das Einkaufszentrum und abends für die Saalbauten zur Verfügung. Dem Fussgänger wird über der Zufahrtsebene und den Kurzparkierungsflächen eine eigene Ebene eingeräumt.

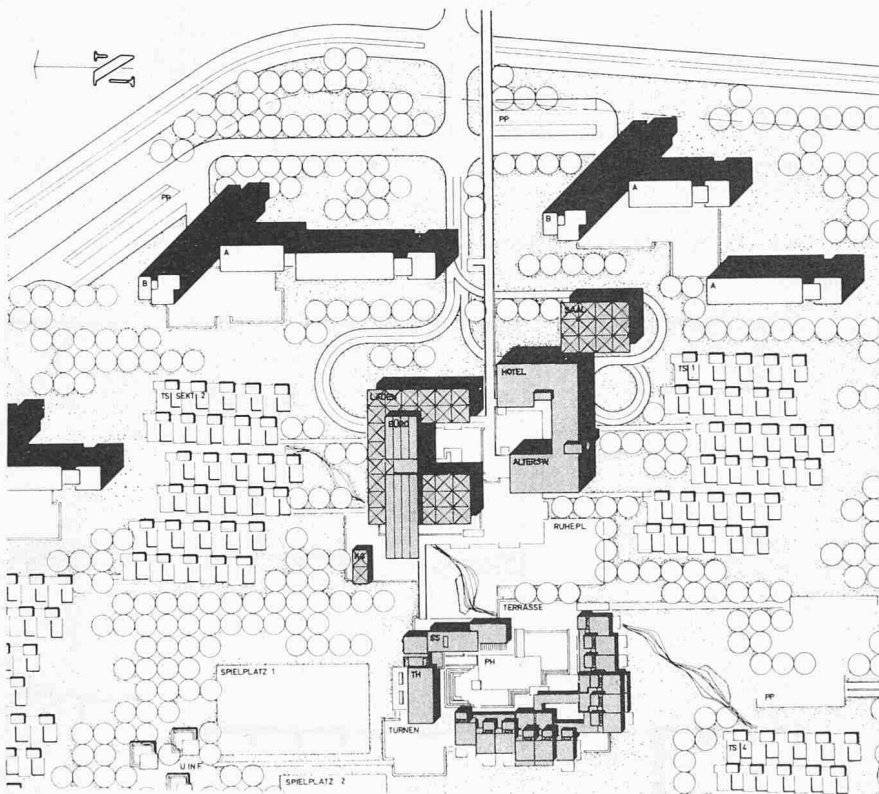
Im Zentrumsbereich wurde den veränder-

baren Nutzungsanforderungen grosse Beachtung geschenkt und an die Möglichkeit von Erweiterungen gedacht. Der Vorschlag eines Gemeinschaftswarenhouses in einem Leichtbausystem ermöglicht jederzeit Änderungen unter dem weitgespannten Dach.

Bei der Schule umschliessen die Unterrichtsräume einen Kommunikationsraum, der als Aula gedacht ist; es wäre zu untersuchen, wie weit diese Disposition einem zukünftigen Schulsystem entsprechen würde.

Das Hotel und der Saalbau sind in günstige Beziehung gebracht. Durch geschickte Anordnung der Säle und der Bühne wird verschiedenartige Nutzung ermöglicht.

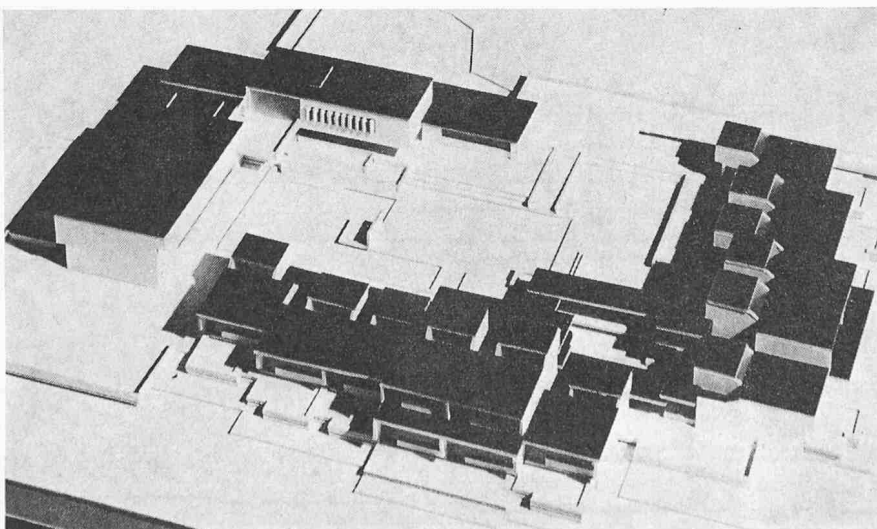
Allgemein handelt es sich um eine sehr wertvolle Arbeit.



Situation 1: 3500

Verfasser: Fernando Cattaneo, Giorgio Giudici

Modellansicht der Schule aus Westen



Beurteilung

Die Gesamtsituation der Siedlung als Ausdruck einer Bauidee ist klar zu erkennen. Das Verhältnis von Freiflächen und bebauter Fläche ist nicht besonders günstig und in den Einzelheiten nicht gelöst.

Der Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz ist richtig. Die vollständig erreichte Trennung von Fussgänger- und Fahrverkehr innerhalb der Siedlung entspricht der klaren Zonenaufteilung von Ruhe und Lärm.

Die Wohnungen sind gut besonnt, werden richtig erschlossen, sind jedoch in den Abmessungen zu aufwendig. Es besteht ein reichhaltiges Angebot an Wohnungsgrössen.

Die Zentrumsbauten in zentraler Lage sind gut erschlossen. Die Idee der hofartigen Anlagen ist anzuerkennen; jedoch wird sie durch den Nordhof und die zu grosse Höhe des Hotels beeinträchtigt.

Die gedrängte Organisation des Ladenzentrums ist brauchbar. Die Anlieferung und Parkierung wird auf einer tiefer liegenden Ebene gelöst.

Das Projekt für die Schule ist ein wertvoller und selbständiger Vorschlag; insbesondere die räumliche Durchbildung der Klasseneinheit liesse einen lebendigen Unterricht durchführen. Die teilweise zweigeschossige Anordnung der Klassenräume ist mit Nachteilen verbunden. Für den Pausenhof liegt ein räumlich schön durchdachter Vorschlag vor.

Die Lage der Alterswohnungen über dem Ladenzentrum ist denkbar und trägt zur Verdichtung des Zentrums wesentlich bei.

wände M. 1:50 evtl. 1:20 des Klassenzimmers, eines Saales oder einer Ladengruppe, mit Eintragung der Möblierung und der zum Gebrauch des betreffenden Raumes notwendigen festen Einbauten

– Konstruktion: Fassadenschnitt M. 1:20 mit Grundriss und Teilansicht nach freier Wahl, mit Angabe der Baustoffe und Konstruktionen

– Detail M. 1:10 einer charakteristischen Einzelheit

– Modell M. 1:500 oder 1:200 des Siedlungszentrums mit umliegender Bebauung, in einheitlichem Material von der Gruppe gemeinsam erstellt

– Modelle M. 1:100 oder 1:50 von einzelnen Bauten oder Bauteilen, nach freier Wahl

– 2 Perspektiven (1 Innen- und 1 Aussensperspektive) nach freier Wahl, in Zusammenarbeit mit Prof. Ess



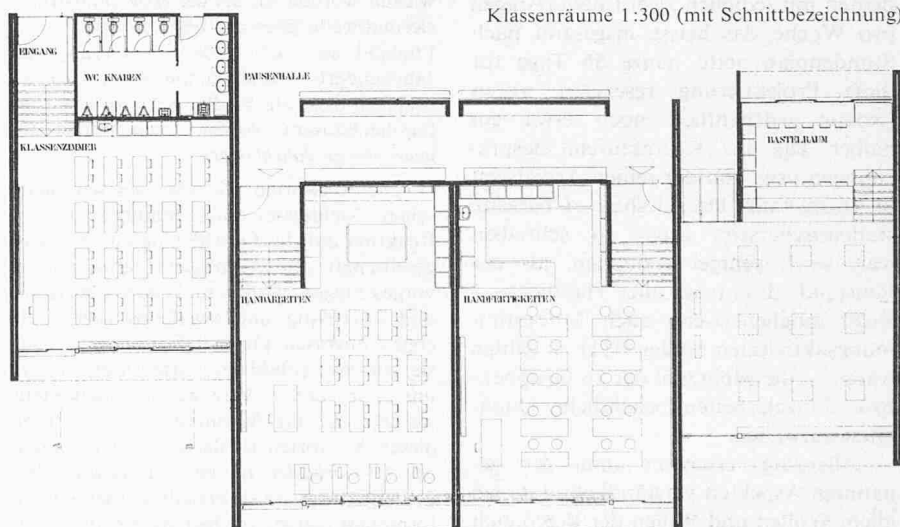
Schule 1:700 mit teilweise zweigeschossiger Anordnung der Klassenräume (vgl. Schnitt B-B)

Die Einsicht in die Problematik der Zusammenhänge des Zentrums wurde gefördert durch das Studium der Einzelbereiche nach verschiedenen Kriterien:

- 1 Lage im Zentrum
- 2 Zugänge – Zufahrten, Anlieferung, Parkierung
- 3 Organisation (massstäbliches Funktionsschema)
- 4 Bauidee
- 5 Konstruktionsidee
- 6 Einzelelemente (Klassenraum, Hotelzimmer, Altenzimmer)
- 7 Spezialräume
- 8 Freiflächen

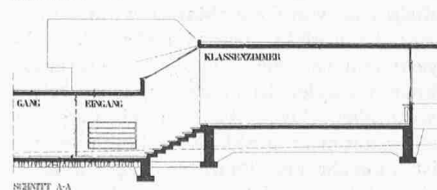
Die Abhängigkeiten der Kriterien und möglichen Kombinationen waren zu untersuchen. Ein Vorprojekt des Zentrums mit einem Flächennutzungsplan als Arbeitsbasis wurde darauf aufbauend von den Gruppen ausgearbeitet, welches schrittweise, unterstützt durch eine Zwischenkritik und wöchentliche Einzelkritiken, bis Semesterende durchgearbeitet wurde. Am Schluss des Semesters wurden die einzelnen Projekte in gemeinsamen eingehenden Besprechungen beurteilt. Dabei wurden folgende Gesichtspunkte berücksichtigt:

1. Charakterisierung der Gesamtsituation, 2. Verkehr, 3. Wohnbebauung, 4. Zentrum (Läden, Schule, Hotel/Saalbau, Alterswohnungen).



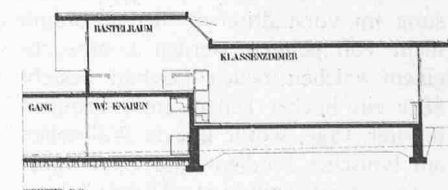
Klassenräume 1:300 (mit Schnittbezeichnung)

Schnitt A-A



SEHNITT A-A

Schnitt B-B



SEHNITT B-B

Zum Ergebnis der Projektierungsarbeit

ist dem illustrierten Bericht der Abteilung für Architektur der ETH Zürich (5./6. Semester 1968/1969) zu entnehmen: «Wichtig für den Unterricht schien

vor allem, dass als Resultat der Studien eine abgewogene, realisierbare Gesamtkonzeption entstand, der eine ablesbare Idee zugrunde liegen sollte. Besonders wurde versucht, die Ideenvielfalt der

Studierenden zu entwickeln und zu fördern.

Die Durchsicht und Gegenüberstellung der Arbeiten hat gezeigt, dass wertvolles und anregendes Vergleichsmaterial vorliegt. Verschiedene Projekte sind über das Stadium von Vorstudien hinausgediehen und könnten als Grundlage für eine Weiterverfolgung der Aufgabe herangezogen werden. Teilweise würden sich einzelne Arbeiten bei einer Verwirklichung im Vergleich zu landläufigen schweizerischen und ausländischen Beispielen durch Frische und konsequente Haltung auszeichnen.»

Den angehenden Architekten der Gruppe von Prof. Steiner im Jahreskurs 1968/69 war eine überaus komplexe, planerisch anspruchsvolle und umfangreiche Aufgabe gestellt worden. Hierfür hatte die Schule nach bester Möglichkeit spezifische Grundlagen und Anschauungen zum Thema Siedlungsbau vermittelt. Dennoch verblieb den Bearbeitern ein Pensum, für dessen Bewältigung noch manche beruflichen und praktischen Voraussetzungen zwangsläufig fehlen mussten und wofür die Arbeitszeit äusserst knapp bemessen war. In letzterwähnter Hinsicht darf die Bezeichnung «Jahreskurs» nicht darüber hinwegtäuschen, dass zwei Semester etwa 28 studentische Arbeitswochen bedeuten mit lediglich zwei Entwurfstagen pro Woche, das heisst, insgesamt nach Stundenplan netto ganze 56 Tage für diese Projektierung reserviert waren (wovon wöchentlich noch etwa ein halber Tag für Korrekturen, Besprechungen usw. von der reinen Arbeitszeit in Abzug kam). Dass deshalb «Überzeit» studentischerseits gross zu schreiben war, wird weniger erstaunen, als der Umstand, dass trotz aller Handicaps – wozu möglicherweise auch Mitbestimmungsaktivitäten an der ETH zu zählen wären! – die Mehrzahl der 16 Gruppen- bzw. Einzelarbeiten beachtliche Qualitäten aufwiesen.

Allerdings erscheint unter den genannten Aspekten verständlich, dass bei allem Willen und Willen der Beteiligten die Chance für eine reife, kompetente oder gar wegweisende planerische Lösung im vorstädtischen Siedlungsraum nicht voll genutzt werden konnte. In einem solchen neuen Leitbild besteht aber ein höchst bedeutsames Problem unserer Tage, wofür gerade Wallisellen ein typisches Studien- und Experimentierfeld darstellen könnte. Hierzu äussert sich «ms» in seiner Betrachtung «Wie man verdichtet bauen könnte» (NZZ, Nr. 39 vom 25. Januar 1970):

Im modernen Städtebau gibt es ein Anliegen, dem die Zukunft nicht mehr wird ausweichen können: die Verdichtung der

Bau- und Wohnstrukturen. Verdichtung ist mehr als ein Schlagwort. Sie bedeutet ein Programm: dicht machen, und das heisst nichts anderes, als das Urbanmachen von Städten, die keine Städte mehr sind. Die Städte wieder dicht machen, es will heissen: sie wieder erlebbar machen; heisst loskommen von der Vorortssiedlung, von der Streubauweise, von der Gartenstadt, vom «Leben» im Grünen. Heisst einen Damm bauen gegen die Zerflatterung der Besiedelung, heisst Schwergewichte schaffen, Zentren bilden. Letzten Endes geht es darum, wieder urban statt vorortsmässig leben zu können. Diese Konzentration ist um so notwendiger und für die Zukunft unseres kleinen Landes um so entscheidender, als die Zersiedelung nicht nur unnötig Boden aufzehrt, sondern von Übel auch ist für den Zusammenhang des Lebens, für die Gemeinschaft der Menschen.

Das Problem ist in der ganzen Welt das gleiche – das gleiche wenigstens dort, wo die sogenannten Ballungsräume nichts anderes sind als Additionen von Horizontalentwicklungen des Städtebaus. Zürich ist ein «Ballungsraum», es hat seine Vororte, bildet eine Agglomeration und stellt sich im Bewusstsein derer, die diese Agglomeration bewohnen, immer mehr dar als ein auseinanderbrechendes Gefüge. Die Zukunft wird Aufgaben stellen, denen wir gewachsen sein müssen. Ob wir es sind, steht noch keineswegs fest, weil noch immer das Leitbild der Gartenstadt, das heisst der aus dem urbanen Verband desintegrierten Vorstadt, vorherrscht. Ein Leitbild, das noch immer als modern betrachtet wird, obwohl es entwickelt worden ist, als die erste Industrialisierungswelle über die Länder rollte – von England aus, am Ende des vergangenen Jahrhunderts. Wir leben, indem wir Vororte, bestehen diese aus Siedlungen oder aus Einfamilienhäusern, bauen, noch immer im neunzehnten Jahrhundert.

Die Antworten, die von den schöpferischen Architekten und Städtebauern, in Reaktion auf die Entwicklung zur Massengesellschaft des zwanzigsten Jahrhunderts, vorgeschlagen worden sind, waren vorläufig und kurzfristig und zweifellos richtig als erste Antworten. Die Gefahr ist nur die, dass sie, wie das Leitbild der Gartenstadt, wiederum mit einer Verzögerung hergestellt werden, die ihr Scheitern bedeutet. Eine dieser Antworten ist die *Unité d'habitation* von Le Corbusier, die einen Fortschritt bedeutet hätte, wäre sie erstellt worden, als sie formuliert wurde: vor beinahe einem halben Jahrhundert. Heute stellt die *Unité* ebenfalls eine Fixierung dar. In der Schweiz ist sie, wenn man von Genf (Marly), wo das französische Vorbild ohnehin wirksam ist, absieht und von Bern, wo sie vordergründig kopiert worden ist (Tschanner-Gut), selten anzutreffen. Diese Art von Abstinenz ist allerdings nicht unbedingt ein Ehrentitel. Sie ist vielmehr ein doppeltes Nachhinken – eines darum, weil man jetzt nachholt, was längst fällig gewesen wäre, das andere darum, weil es eine Anpassung bedeutet, die wiederum verspätet ist. Die *Habitation* stellt, wie Marseille und Nantes und wie alle die qualitativ minderwertigen Nachahmungen in Frankreich selbst und anderswo aufzeigen, eine eigentliche Aussiedelung aus

dem urbanen Zusammenhang dar. Was heute nottut, ist die Rückkehr des Städtebaus in die Stadt...

Auch für die *Vororte Zürichs* stellt sich mehr und mehr diese Aufgabe. Für sie aber ist sie bedeutend schwieriger zu bewältigen. Denn obwohl sie Städte, Kleinstädte, geworden sind, fühlen sie sich noch immer als *Dörfer*. Sie betreiben ihre eigene Erweiterung additiv, nicht im Vollzug des grossen Siedlungsraums, der ihnen zum grossen Teil noch offensteht. Das Additive wird dabei als organisches Wachstum ausgegeben. Es bedeutet, dass auch ein Vorort vergeblich nach seinem urbanen Charakter sucht, den er längst haben müsste. Der Vorort bleibt so ein Teil der Agglomeration, statt dass er selbständig würde in seiner städtebaulichen Struktur. Vor dieser Struktur hat man Angst...

Die Erarbeitung – in teilweise bis zum Stadium der möglichen Detailbearbeitung gediehenen Projektstudien – fand statt auf der Basis der bestehenden Bau- und Zonenordnung, die es also erlauben würde, urban statt dörflich zu bauen...

Die Frage bleibt, ob, sei es im Hinblick auf Zürich, sei es im Hinblick auf Wallisellen selbst, die Aufgabe nicht so gestellt werden könnte, dass in diesem Siedlungsraum eine Bebauung entstände, die über die jetzt geforderten Kollektiveinrichtungen hinaus einen urbanen Zusammenhalt gewänne, dessen Rückgrat auch die Arbeitsstätten – ausgenommen jene der Industrie – wären. Denn, so erkennt man, die Modellprojekte, die nun vorliegen, bedeuten letzten Endes, und das trotz der konsequent angewandten städtebaulichen Verdichtung, wiederum die Konstituierung einer Satellitenstadt, die im wesentlichen wohl wiederum Schlafstadt wäre, obwohl sie, im Blick auf Wallisellen, dessen Urbanisierung bewirken würden. Und diese ist, im Kontext mit Zürich gesehen, ohnehin unausweichlich.

Die *Modellstudien der Studenten*, die in Gruppen gearbeitet haben, weisen die Frische der Konzeptionen aus und deren Konsequenz. Einige laborieren mit der *Unité d'habitation*; auch sie haben ihr Interesse. Mit anderen verglichen, stellen sie aber, trotz aller Talentiertheit, *Nachahmungen* dar. Andere sind über das Stadium des Vorstudiums einer möglichen Überbauung hinausgewachsen, sie könnten als Grundlage für eine Weiterverfolgung der Aufgabe herangezogen werden.

Die Bildbeispiele im vorliegenden Heft sind *Arbeitsproben*, die das reichhaltige Ergebnis der Projektstudien Wallisellen-West nur fragmentarisch verdeutlichen können. Sie zeigen vor allem einzelne Zentrumsbauten innerhalb der Siedlungseinheit, die als solche soweit dargestellt ist, als dies zum Verständnis des planerischen Zusammenhangs dient oder als sie in ihrer Konzeption besonders bemerkenswert erscheint.

Für ihre Mithilfe danken wir Prof. A.H. Steiner und Assistent P. Oswald, dipl. Arch. SIA, Muri, bestens. G.R.